

seiner Frau. Die's aber nicht so schön wie ihr Mann. Warum hat die keine Nähne, Nutti?"

"Hat der Vater denn das nicht erzählt?"

"Nein, das hat er wohl vergessen! Schade! Und sooo klein ist die neben ihrem Mann — und du warst doch gerade so groß wie Vater," philosophierte er weiter.

"Walter, willst du nicht auch mitsehen," rümpelt die Mutter den kleinen Pflögmattler.

Der steht an den Diwan gelehnt und schaut dem Hans über die Schulter.

"Hab' ich längst gesehen — Vati hat's mir auch gezeigt!" sagt er langsam und überlegen.

"Ach, du kleiner, goldiger Kerl! Weist ja alles schon viel besser, als wir großen, dummen Menschen!"

"Komm', wir wollen mal sehen, was's Schwesterchen da macht," sagt Walter und wackelt bedächtig ab mit einem Blick nach rückwärts; ob Mutter wohl mitkommt.

"Gut mal, es schläft ja!"

Wahrhaftig, Klein-Kenny ist eingeknickt. Wie ein Schneeföckchen liegt sie im dunklen Väterstul, wie hingehaucht in ihrem weißen Wollkleidchen. Die blonden Lockchen rieseln über den großen Väterkopf.

"Ich will ganz still sein, daß's nicht aufwacht," sagt Walter väterlich, "sie ist doch noch sooo klein!"

"Komm' doch auch mal zu mir, Nutti," ruft Hans vom Diwan her. "Gut mal, was's denn das?"

Da ist sie auch schon bei ihrem Ältesten. Das ist eine Bildlady, kleiner Professor.

"Die sieht ja grad aus, wie unsere Katze, nur'n bißchen größer."

Und das is'n Kamel," befehlt der Dide und zeigt mit seinem kleinen Patschhändchen aufs Buch.

"Ach, Dummerchen! Das's ja ein Dromedar, hat ja nur einen Höcker!"

"Weiß ich doch nisch," brummt der Dide und zupft sich am Ohrfläppchen, wie er immer tut, wenn er verlegen wird.

Ueber Frau Camillas Augen geht ein stilles Leuchten.

"Soll ich dir mal was sagen?" ruft Hans und dreht der Mutter Kopf mit beiden Händen zum Buch hin, damit sie ganz aufmerksam sei.

"Nun?"

"Gut mal da! Siehst du das Loch da? Da wohnt der Fuchs dein mit all seinen kleinen Kinderchen. Gut mal, da liegt er mit seiner Frau und eins — zwei — drei — vier kleinen Fuchschachen vor der Höhle — und da sonnen sie sich."

"Ach, was du nicht sagst! Ihre Augen ruhen sinnend auf ihrem Sohn... wie er dem Vater gleicht... dieselben Augen... dieselbe Stirn mit dem lockigen Haaransatz. Es klopft.

"So, da kommt Fräulein, jetzt gibt's Abendbrot, und dann geh's ins Bett!"

"Hab' ich nisch gemerkt, daß fünf Minuten so rasch rum sind," philosophiert der Dide hinter dem Diwan.

Hans klappt das Buch zu und trägt es an seinen Platz.

Klein-Kenny ist aufgewacht und reibt sich die Augenlein: "Kenny nis müde!"

"Nein, Kenny ist nicht müde," bestätigt die Mutter lächelnd, "aber ins Bettchen muß sie doch... Nun geht voran, gleich komme ich nach und bete mit Euch."

Frau Camilla ist wieder allein. Ihre Gedanken sind noch bei den Kindern. Wie die Englein lagen sie in ihren blütenweißen

Bettchen. Ein stilles Glücksgefühl durchflutet sie.

In gehobener Stimmung sucht sie wieder ihr Lieblingsplätzchen auf: den Sessel neben dem Schreibtisch. Und da liegt auch die Abendpost. Es sind schon Neujahrsglückwünsche von Verwandten und Bekannten. Ihres Mannes Freunde sind am meisten vertreten; sie haben für die berechtigte Witwe alle ein gutes, tröstendes Wort. Und da ist ja auch ein Brief ihrer liebsten Freundin aus der Pension, Trude Wengen, Katerin in München. Ihre und Frau Camillas Wege sind weit auseinander gegangen, seit sie das Pensionat verließen. Trude, ganz modernes Weib, schrieb "Freiheit" auf ihr Panier und hat Camillas Entschluß, als sich diese verheiratete, nie begriffen.

Heute schreibt sie:

Wie ich dich beneide um deine süßen Kinder! Wie geben sie deinem Leben Inhalt, liebe Camilla!

Aus deiner alten Trude ist nämlich eine ganz andere geworden. Ich habe dem Leben ins Antlitz gesehen. Ja, ich bin lebend geworden! Mögen sie alle schreiben und reden von dem Persönlichkeitskult der Frau, mögen sie schreien nach Freiheit, Ungebundenheit und Gleichberechtigung — für alle kommt doch einmal eine Zeit, wo die mütterlichen Instinkte erwachen, wo das Weib sich auf sich selbst besinnt und gern die stille Kinderstube mit den so stürmisch geforderten Frauenrechten vertauschen möchte.

Für mich ist diese Zeit gekommen! Die Kunst — meine Liebe, wie du sie immer nannst — genügt mir nicht mehr, sie füllt mich nicht restlos aus. Einsam fühle ich mich oft, erschreckend einsam! Und dann denke ich an dich und sehe dich mit meinem inneren Auge diese jungen Menschenknospen hegen und pflegen, wie der Gärtner seine Blümlein! Welch köstliche Aufgabe ist es doch, aus diesen Menschlein — Menschen zu machen, gerade, aufrechte, tüchtige Menschen! Wie ich dich beneide."

Frau Camilla läßt das Blatt sinken. Ihr Auge strahlt. Ja, Trude hat recht: sie ist zu beneiden um ihre süßen Kinder.

Eine Freudigkeit, ein verhaltener Jubel erfüllt ihr Herz. Sie erhebt sich elastisch und wandert im Zimmer auf und ab. Vor dem lebensgroßen Bild ihres Mannes bleibt sie plötzlich stehen; leuchtenden Auges sieht sie zu ihm empor, und ein Gelübde drängt sich auf ihre Lippen: "Geliebter, Einziger! Deine Kinder sollen dereinst deiner würdig sein! Ich will sie leiten und lehren in deinem edlen Sinn, sie behüten und beschützen vor dem Hauch des Bösen und will Sonne — warme Sonne — in ihr Leben tragen, wie du es getan haben würdest, wenn du nicht so früh hättest von uns gehen müssen."

Sie nimmt ihre Wanderung wieder auf, eine freudige Erregung drängt nach Betätigung. Wie dankbar ist sie ihrer alten, treuen Trude, heute noch will sie ihr ein liebes Wort sagen.

Sie geht zum Schreibtisch, nimmt Feder und Papier zur Hand und beginnt zu schreiben:

Liebe Trude!

Bevor das alte Jahr zu Ende geht, muß ich dir sagen, daß mich deine lieben Zeilen überglücklich gemacht haben. Auch du hast mich lebend gemacht! Noch heute nachmittag wollte ich verzagen, und ich glaubte

den Verlust meines geliebten Mannes nie zu verwinden, ich meinte nie mehr froh werden zu können. Ich fühlte mich unfagbar einsam und verlassen und hielt mich für das unglücklichste Geschöpf auf Gottes weiter Welt.

Das alte Jahr soll meine Beichte hören: egoistisch dachte ich und fühlte ich! Selbstsüchtig haberte ich mit dem Schicksal; ich klagte um die verlorene Heimat und mein besseres "Ich" schwieg, das mir hätte sagen sollen: denke nicht an dich! Baue deinen Kindern eine Heimat auf! Lebe deinen Kindern!

Als meine fröhlichen Kleinen heute strahlend vom Spaziergang zurückkamen, haben sie wohl mein Herz wieder froh gemacht, und es schien mir schon leichter die Bürde des Lebens zu tragen — aber deine Zeilen haben mich erst ganz ausgerüttelt!

Jetzt weiß ich, welchen Schatz ich durch Gottes Gnade mein eigen nenne, und ich gelobe in der letzten Stunde des alten Jahres mir immer seines Wertes bewußt zu sein!

Und dir, liebe Trude, wünsche ich... Dumps tönen plötzlich zwölf Schläge von der nahen Kirche herüber. Und gleichzeitig mischen sich donnernde Völlerschüsse mit feierlichem Glockengeläute...

Frau Camilla horcht auf — läßt die Feder fallen — eilt zum Fenster und öffnet es weit, daß die kalte Winterluft ins Zimmer strömt und ihre heiße Wange küßt. Mit dankerfülltem Blick schaut sie hinauf zum Sternenhimmel, ihre Hände falten sich und leise flüstert sie:

"Wie bin ich reich! Herr Gott, ich danke dir!"

Dichtergaben.

Neujahr. 1900

Neujahr! Unter Glockentönen
Trat dies jüngste Kind der Zeit
In die Welt mit all' der schönen:
Ersten Kinderlieblichkeit.
In den Hügen frohes Lachen,
Seit're Unschuld noch im Bild,
Also sah'n wir es erwachen —
Bringt es Schatten? Bringt es Glück?

Leise von Millionen Lippen
Heut wohl diese Frage geht,
Nun mit Sonne, Sturm und Klippen
Still das alte Jahr verweht.
Eitles Tun! Das Tor ist offen,
Doch es zeigt nichts und uns klinget
Antwort nur, die Furcht und Hoffen,
Dunkel zum Drakel schlinget.

Werst die hoffnungsbangen Frauen
Stolz und kraftvoll über Bord!
Ninder leicht wird man verzagen,
Geht das Schifflein leichter fort.
Schaffenslust und edle Liebe
Nehmt ans Ruder, emsig still,
Und ans Steuer treue Liebe —
Gott sei mit uns! Wie Gott will!

C. H. Rettig.